

nur in dem Dautsch-Lascyschen Präkautions-system, in welchem der Krieg, und in der philisterhaften Art, mit welcher alles übrige geführt wurde. Wenn man es verstanden hätte, die natürlichen Kräfte dieses jungen Löwen geschickt zu brauchen, so würde schon damals der Staat einen hohen Nutzen daraus gezogen haben, und die drei Jahre würden hinreichend gewesen sein, für das übrige Leben dieses Prinzen einen guten, tüchtigen Grund zu legen.

Jung, schön, General, Prinz, Neffe Friedrichs des Großen, ausgezeichnet durch verwegenen Mut in Gefahren und durch Übermut in den Lebensgenüssen, mußte er bald der Abgott des Soldaten und der jüngeren Offiziere werden — aber die alten, vorsichtigen Herren mit langen Westenschößen schüttelten bedenklich den Kopf über so einen jungen Herrn und meinten, ehe diese üppigen Kräfte sich nicht in die Gamaschenordnung des Liniendienstes gehörig flügelten, sei mit ihnen nichts aufzustellen. Der Prinz suchte sich in Frankfurt für die Bedanterie zu entschädigen, in der man ihn bei der Armee hatte gefangen halten wollen, und so öffnete sich die Kraft einen Ausweg am Spieltisch und im gesteigerten Genuß gesellschaftlicher Freuden.

Nach dem Kriege stand er als Generallieutenant mit seinem Regiment in Magdeburg, ohne irgend ein anderes Kommando oder Geschäft zu haben. Eine Infanterie-Inspektion hätte ihm von Rechts wegen geführt, einer Kavallerie-Inspektion hätte er mit ausgezeichnetem Nutzen vorstehen können, denn er war einer der kühnsten Reiter der Monarchie — aber alles das wäre gegen den Geist der Geschäftsführung gewesen. Einem etwas wüsten und leichtsinnigen jungen Prinzen konnte man nichts anvertrauen, auch nicht die entfernte Aufsicht, welche ein Generalinspekteur über seine Regimenter führte. Zwar hatte man ihm im Kriege eine Brigade, also das Leben von Tausenden anvertraut, aber dabei dachten sich die Leute nicht viel mehr, als daß er dem Treffenskommandanten in der Schlacht das Kommandowort gehörig abzunehmen habe. Ihn mit einemmale zum Kavalleristen zu machen, wäre noch ungewöhnlicher gewesen, und es gab also in der preussischen Monarchie kein Mittel, einen so ausgezeichneten jungen Prinzen auf irgend eine Art zu brauchen oder zu beschäftigen.

So lebte er denn sein lustiges Leben fort, machte große Schulden, zerstreute seine Kräfte in lauter Genüssen, hatte mitunter nicht die beste Gesellschaft, ging aber dennoch in diesen Dingen nicht unter, sondern erhob sein Haupt wie ein guter Schwimmer und blieb mit seinem Geiste stets in edleren Regionen, nämlich stets angezogen von den großen An gelegenheiten des Staates und Vaterlandes, und immer dürstend nach Ruhm und Ehre. Als Frankreich mit dem 19. Jahrhundert anfang, die übrigen europäischen Mächte sein Übergewicht mit Übermut fühlen zu lassen, fing man auch in Preußen an einzusehen, daß die politische Rolle, welche die Regierung seit dem Baseler Frieden spielte, weder sehr ehrenvoll noch sehr klug und vorsichtig genannt werden könne. Diese Meinung verstärkte sich mit jedem Jahre und erreichte ihren höchsten